

Die dichterische Phantasie
und
der Mechanismus des Bewußtseins.

Von
Hermann Cohen, Dr. phil.

Ἔστι γὰρ φύσει ποιητικὴ ἡ ἕμπασα αἰνιγματώδης
Plato, Alcib. II. p. 147. B.

Die Frage nach dem Ursprung der Poesie gehört zu den anziehendsten im Bereiche der Culturgeschichte, aber, wie jede Frage nach dem Ursprung, zu den schwierigsten. Die Reime der dichtenden Production, die Anfänge der dichterischen Form der Vorstellungen sind, wie alle Elementarbildungen, schwer aufzufinden, schwer als solche zu erkennen; und wer einmal auf den Proceß der Zerlegung eingegangen ist, der wird schwerlich bei irgend welchen einfachsten Formen stehen bleiben. Zu diesen gemeinsamen Schwierigkeiten einer jeden Entwicklungsgeschichte tritt für die Frage nach dem Ursprung der Dichtung eine neue, dieser eigenthümliche.

Nicht nur auf den Gemeinplätzen der modernen Bildung, auch innerhalb der gelehrten Fachgenossenschaft hat sich die energische Einsicht noch nicht befestigt, daß in keinem Denkproceß, welches Ansehen er immer habe und wie dunkel auch sein Ursprung sei, eine Schöpfung gegeben sein könne.

Man glaubt noch immer, — zwar nicht in mythischer Naivetät, sondern wie es der gebildete Geist vermag, in allerlei Vertretungen und Verhüllungen, — es könne eine Weisheit mit Einem Schwunge gewappnet aus dem Haupte springen, während doch ein jedes Erzeugniß des Geistes, sofern es durch einen Proceß im Bewußtsein entsteht, gegründet sein muß in früheren Vorstellungen, die in unaufhörlichen Anziehungen